

## Kain und das "Land Nod"

Manfred Görg - München

Die Erzählung von Kain und Abel (Gen 4,1-16) endet nach dem jetzigen Wortlaut in zwei narrativen Verbalsätzen:

16a  $w=y\dot{s}'$  *QYN m=l=pny YHWH* "und es ging Kain fort vom Angesicht Jahwes  
 b  $w=y\dot{s}b$   $b='r\dot{s}-NWD$  *qdm<sup>t</sup>-DN* und er verblieb im Lande Nod östlich von Eden"

Die literarische Position der beiden Sätze wird nicht einhellig beurteilt. Nach J. WELLHAUSEN ist 16a noch zu 4,1-15 zu rechnen, während 16b einem bis 4,24 reichenden Textzusammenhang angehören soll<sup>1</sup>. Für H. GUNKEL liegt mit der Näherbestimmung des Landes Nod in 16b möglicherweise ein "Zusatz" vor<sup>2</sup>. Nach P. WEIMAR gehören beide Sätze dem Verband V.13-16 an, den eine "erste redaktionelle Bearbeitung" einer älteren "Kurzgeschichte" angefügt hat<sup>3</sup>. Zuletzt nimmt L. RUPPERT in 16a den Abschluß einer "Vorlage" an, die durch den "Jehowisten" um eine Ortsbestimmung in 16b ergänzt worden sei<sup>4</sup>. Unabhängig von einer literargeschichtlichen Zuordnung darf festgestellt werden, daß bei strenger Anwendung der Literarkritik überzeugende Kriterien zur Differenzierung innerhalb von V.16 nicht greifbar sind, so daß hier zunächst von einer geschlossenen Formulierung zum Abschluß der Kain-Abel-Episode (4,1-16) ausgegangen werden darf. Weitergehende Perspektiven kann lediglich eine form- und redaktionskritische Betrachtung ergeben, die freilich nur ein hypothetisches Urteil erstellen läßt.

Die formale Parallelität der Sätze zeigt sich in der syntaktischen Kombination der Narrative mit einer Präpositionsverbindung. Die dislokative bzw. lokative Orientierung signalisiert

<sup>1</sup>J. WELLHAUSEN, Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments, 4. A. Berlin 1963, 8f.

<sup>2</sup>H. GUNKEL, Genesis übersetzt und erklärt, 6. A. Göttingen 1964, 47.

<sup>3</sup>P. WEIMAR, Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch (BZAW 146), Berlin-New York 1977, 137.

<sup>4</sup>Vgl. L. RUPPERT, Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar, I. Teilband: Gen 1,1-11,26, Würzburg 1992, 211.

zugleich den Kontrast, der mit der Valenzstruktur der verwendeten Basen  $Y\dot{S}'$  und  $Y\check{S}B$  verbunden ist. Die Sequenz der Basen  $Y\dot{S}'$  und  $Y\check{S}B$  in der Verbalsatzfolge ist gleichwohl nicht singular<sup>5</sup>. Auf der Ebene der Eigennamen kommen weitere Oppositionen zum Vorschein: wie  $QYN$  und  $YHWH$  einander gegenüberstehen, heben sich  $NWD$  und  $'DN$  voneinander ab. Während jedoch die Opposition  $QYN-YHWH$  von der Verbvalenz  $Y\dot{S}'$  getragen wird, erhält  $NWD$  lediglich mit der folgenden Konstruktusverbindung einen differenzierenden Kommentar. Da eine Näherbestimmung des zuvor nicht genannten Toponyms  $NWD$  erwartet werden muß, erübrigt sich eine Diskussion über die Originalität des kompletierenden Syntagmas, zumal kein literarkritisches Indiz greifbar ist<sup>6</sup>.

Trotz der lokalisierenden Beifügung bleibt die Erwähnung des Landes Nod fürs erste rätselhaft, zumal sich aus dem sonst reichhaltigen Ortsnameninventar in der altorientalischen Literatur kein Vergleich anzubieten scheint. Von einer geographischen Zuordnung glaubte man denn auch absehen zu müssen, um so mehr, als sich eine unmittelbar kontextgebundene Auslegung der Namens  $NWD$  im Anschluß an die Basis  $NWD$  "unstet sein" (4,12.14) nahegelegt hat. So will etwa C. WESTERMANN im Anschluß an ältere Vorgaben feststellen, daß der "Name des Landes Nod" "kein geographischer Name" sei: "Die Bezeichnung 'Land des unsteten Lebens' oder 'Land des Elends'... weist vielmehr auf den urzeitlichen Charakter der Erzählung". Das Verb  $YSB$  meine auch einen bloßen Aufenthalt und stehe "nicht im Widerspruch zu dem Leben", "zu dem Kain verflucht wurde". Schließlich sei auch die Fügung "östlich von Eden" "nicht eine geographische Angabe, sondern ein Hinweis auf das Leben draußen, von Gott entfernt". Die Interpretation des Namens Nod mit Hilfe der Basis  $NWD$  wird auch von RUPPERT aufgenommen und vertreten: Der Landesname "scheint aus  $n\dot{a}' w\check{a}n\check{d}$  (12.14) herausgesponnen zu sein, so daß nun der Eindruck entsteht, als wolle V.1-16 den Aufenthalt Kains im Lande Nod ätiologisch erklären"<sup>7</sup>, und Kain muß "in ein Land ziehen, das sich gleichsam durch einen unwirklichen Namen...auszeichnet und folglich mit keinem anderen verglichen werden kann"<sup>8</sup>. Das Land Nod wäre demnach

---

<sup>5</sup>Zur Verbsequenz vgl. etwa Gen 11,30f; dazu M. GÖRG, Ab(ra)ham - Wende zur Zukunft. Zum Beginn der priesterschriftlichen Abrahamsgeschichte, in: Ders., Die Väter Israels (Fs J. SCHARBERT), Stuttgart 1989, 61-71 = SBAB 14, 1992, 152-163.

<sup>6</sup>Gegen GUNKEL, Genesis, 46f.

<sup>7</sup>RUPPERT, Genesis, 187.

<sup>8</sup>RUPPERT, Genesis, 211.

lediglich eine fiktive Größe, deren Namensbildung auf kreativen Umgang mit der Basis *NWD* beruhen könnte: der "Raum der Ruhe- und Friedlosigkeit, der absoluten Isoliertheit und unendlichen Einsamkeit"<sup>9</sup>. Zuletzt vermutet J.R. DAVILA, daß "the land of Nod symbolizes Cain's fate as 'a fugitive and a wanderer (*nād*) on the earth' (Gen 4:12,14)" und daß "'East of Eden' simply means outside of the Garden of Eden, and thus banishment from God"<sup>10</sup>. Also ein klassisches Beispiel für "theologische Geographie"<sup>11</sup>?

Trotz der anerkannten Beziehung auf die Basis *NWD* im Kontext hat man jedoch schon auch auf eine mögliche Traditionsgebundenheit des Landesnamens aufmerksam gemacht. So sieht H. GUNKEL in dem Namen "kaum Erfindung der Sage, sondern Tradition"<sup>12</sup>. Dazu will er aus der Beifügung zu *NWD* entnehmen, "daß man zu jener Zeit nur eine sehr dunkle Vorstellung von der Lage des Landes Nod hatte". Noch bei H. RINGGREN heißt es zu Gen 4,12, hier liege "eine Anspielung vor auf das Land Nod, wo Kain sich niederläßt"<sup>13</sup>.

Ein Landesname, der phonetisch und semantisch vergleichbar wäre, scheint in den altorientalischen Quellen zur Namenskunde nicht auffindbar zu sein<sup>14</sup>. Der Versuch, ein keilschriftliches *Nādu* anzunehmen<sup>15</sup>, muß längst als gescheitert gelten. Dennoch bleibt zu fragen, weshalb es überhaupt für nötig befunden wurde, ein Aufenthaltsland zu benennen, wo doch Kain im weiteren Textzusammenhang als Stammvater der Keniter, d.h. also einer Bevölkerung gilt, die sowohl für das palästinische Kulturland wie vor allem für die südlichen Wüstengebiete bezeugt ist<sup>16</sup>. Sollte daher - wenn überhaupt - ein "Land Nod" nicht am ehesten in Südpalästina, auf dem Sinai, oder (auch) im Nordwesten der arabischen Halbinsel gesucht werden? Welchen Sinn hätte es da, auf eine ganz andere "Weltgegend" irgendwo im "fernen" Osten auszuweichen?

---

<sup>9</sup>H. WERNER, Uraspekte menschlichen Lebens, Göttingen 1971, 97; zitiert von RUPPERT, Genesis, 211.

<sup>10</sup>J.R. DAVILA, ABD IV, 1133.

<sup>11</sup>Zur Terminologie vgl. zuletzt M. GÖRG, NBL I, 792.

<sup>12</sup>GUNKEL, Genesis, 47.

<sup>13</sup>H. RINGGREN, ThWAT V, 291.

<sup>14</sup>Dieser Eindruck führt F. DELITZSCH, Kommentar über die Genesis, 3.A., Leipzig 1860, 207 zu der phantasiereichen Vermutung, das Land gehöre "vielleicht ... zu dem durch die Flut vom Meere verschlungenen Festland".

<sup>15</sup>Vgl. den Hinweis auf F. HOMMEL bei GesB 491.

<sup>16</sup>Vgl. dazu zuletzt E.A. KNAUF, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausend v. Chr., (ADPV), Wiesbaden 1988, 158f.U. WORSCHKECH, Keniter, NBL II, Lieferung 8, 1992, 463.

Ich möchte daher vorschlagen, einen "Traditionsnamen" zum Vergleich heranzuziehen, der mir auf allen Ebenen die nötigen Voraussetzungen zu bieten scheint, um als ernsthaftes Gegenstück für das "Land Nod" angesehen zu werden. Es handelt sich um den ägyptischen Landesnamen *t3 nṯr*, der als Bezeichnung für das "Gottesland" aus ägyptischer Perspektive dem geographischen Osten zukommt, ohne daß es möglich erscheint, mit dem Namen eines der bekannten Territorien oder gar bestimmte Nationen ausschließlich fixiert zu sehen. Auffälligerweise konzentrieren sich die Belege der Bezeichnung *t3 nṯr* sowohl auf das Land Punt wie auf den Libanon, Länder, die aus ägyptischer Sicht dem Sonnenaufgang näher liegen als die Heimat, mögen sie auch geographisch in großer Distanz voneinander stehen<sup>17</sup>.

Kann eine phonetische Gleichsetzung vertreten werden? In der Lautgeschichte des ägyptischen Lexems *nṯr* mit der primären Form *\*naṯ(a)r* ist nach Ausweis der keilschriftlichen Wiedergabe der ägyptischen Bezeichnung *p3 ḥm nṯr* "der Gottesdiener", "der Priester" mit *Pahamnata/Pahānate*<sup>18</sup> wie auch des koptischen NOYTE "Gott" nicht nur der Abfall des auslautenden *r*, sondern auch die *a*-Vokalisation der ersten Silbe erkennbar<sup>19</sup>. Das einzige Problem, das einer Gleichstellung von ägypt. *nṯr* und hebr. *nōd* entgegenzustehen scheint, ist die Differenz im auslautenden Dental. Dazu hat das ägyptische Wort *nṯrj* "Natron" im hebräischen *naetaer* (Jer 2,22 Spr 25,20) ein unbezweifelbares Gegenstück<sup>20</sup>, so daß hier der regelmäßigen Vertretung des ägyptischen *t̄* > *t* durch hebr. *t* entsprochen wird. Auch wird man kaum auf die keilschriftlichen Fälle zurückgreifen können, in denen die ägyptische Femininendung mit dem Silbenzeichen *-da* wiedergegeben wird, da dabei wenigstens zum Teil kanaänäische Lehnwörter im Ägyptischen mit Femininendung *-t* vorliegen<sup>21</sup>, also von echten und originären Übernahmen ägyptischer Lexeme in hebräischen Kontext nicht die

---

<sup>17</sup>Vgl. dazu u.a. B. COUROYER, Pount et la Terre du Dieu, RB 80, 1973, 53-74. J. OSING, Gottesland, in: Lexikon der Ägyptologie II, 815f. E. EDEL, Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11, 1980, 63-75, hier 70.

<sup>18</sup>Vgl. dazu u.a. H. RANKE, Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation (APAW), Berlin 1910, 15. G. FECHT, Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache (Ägyptische Forschungen 21), Glückstadt-Hamburg-New York 1960, 42f.

<sup>19</sup>Weiteres und Näheres u.a. bei J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 756.

<sup>20</sup>Vgl. dazu Th.O. LAMBDIN, Egyptian Loan Words in the Old Testament, JAOS 73, 1953, 145-155, hier 152f. M. ELLENBOGEN, Foreign Words in the Old Testament, London 1957, 117.

<sup>21</sup>Dazu bereits RANKE, Keilschriftliches Material, 92 mit Anm. 1.

Rede sein kann. An der normalen Vertretung des ägyptischen *t* durch keilschriftliches oder hebräisches *t* wird nicht zu rütteln sein<sup>22</sup>. Eine Lösung dieses u.E. dennoch lösbaren Problems möge daher noch suspendiert werden.

Die Rezeption einer Kombination wie *t3 ntr* in Gestalt der Verbindung *'rṣ NWD* ist keineswegs so überraschend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Zunächst hat der ägyptische Ausdruck *t3 ntr* möglicherweise ein semantisches Gegenstück in der ugaritischen Kombination *arṣ el*, wie B. COUROYER im Blick auf Baal III,1,37 (= KTU 1.6.65) zu zeigen versucht hat<sup>23</sup>. Demnach könne der Satz *wymlk.barṣ.el.klh* am ehesten mit "il règne sur la terre d'el dans sa totalité" wiedergegeben werden. G. DEL OLMO LETE übersetzt freilich noch: "y reine en la tierra (que) de (un) dios es toda ella", ohne die vertretbare Bezugnahme auf *t3 ntr* zu reflektieren<sup>24</sup>. Trotz der weiterhin bestehenden Probleme darf mit einer Bekanntschaft mit der Bezeichnung "Gottesland" auch auf vorderasiatischem Boden gerechnet werden<sup>25</sup>.

Auch die Fügung eines ägyptischen Wortes in hebräischer Wiedergabe mit einem lediglich hebraisierten Fremdwort wäre nicht ohne Parallele im Alten Testament. Es sei hier lediglich auf die Kombination *'aebaen bohan* "Bohanstein" (Jes 28,16) hingewiesen, der man wohl ohne nennenswerte Probleme den ägyptischen Ausdruck *p3 jnr n bhmw* zur Seite stellen könnte<sup>26</sup>.

Die Bezeichnung *t3 ntr* erfaßt also die Regionen, die nach dem ägyptischen Weltbild im Osten liegen. Mit dieser Orientierung wäre die Lokalbestimmung "östlich von Eden"

---

<sup>22</sup>Vgl. dazu u.a. H. RANKE, Keilschriftliches, in: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 56, 1920, 69-75, hier 69.

<sup>23</sup>B. COUROYER, "La Terre du Dieu", RB 78, 1971, 59-70, hier 67-69.

<sup>24</sup>G. DEL OLMO LETE, Mitos y leyendas de Canaan segun la tradicion de Ugarit, Madrid 1981, 226.

<sup>25</sup>COUROYER, Terre, 67, n.46, nennt als weiteres Beispiel einer Übertragung einer ägyptischen Fügung ins Hebräische den Ausdruck *miktav 'älohîm* (Ez 32,16), den er mit ägypt. *sš ntr* verbinden möchte.

<sup>26</sup>Vgl. dazu u.a. LAMBDIN, Egyptian Loan Words, 148; zuletzt S. AUFRÈRE, L'univers minéral dans la pensée égyptienne II (Bibliothèque d'Étude 105/2), Le Caire 1991, 701. Die Bedenken von H. WILDBERGER, Jesaja, 3. Teilband (BK X/3), Neukirchen-Vluyn 1982, 1066f, der den Ausdruck mit "Stein der Prüfung" (1064) wiedergibt (vgl. auch GesB, 18. A., 137), erscheinen mir nicht überzeugend. Ein polysemer Gebrauch von *bhn* ist freilich nicht völlig auszuschließen.

vereinbar, wenn Eden als Chiffre für den idealen Standort des Betrachters genommen werden könnte. Daß diese semantische Dimension, Eden als idealisierender Name für Jerusalem in der "Mitte" der konkurrierenden Völker des Ostens (Assur) und Westens (Ägypten), keine ungewöhnliche Perspektive im Alten Testament darstellt, ist von uns schon früher im Zusammenhang der Erschließung der sogenannten "Paradiesesgeographie" erläutert worden<sup>27</sup>. Darüber hinaus ist jedoch nach wie vor erwägenswert, ob mit der scheinbaren Himmelsrichtung nicht doch zumindest auch eine zeitliche Orientierung gemeint ist, d.h. in unserem Fall eine Ansetzung des "Landes Nod" in einer Periode, die der "Eden-Zeit" vorangeht. Kain wäre demnach in eine Welt entlassen worden, die sich "östlich" d.h. im zeitlichen Vorfeld des Kulturlandes und -lebens Palästinas ausdehnt. Das "Vorfeld" des "Paradieses" ist aber die wasserlose Wüste, der die Bedingungen für den Aufbau von Kultur und Zivilisation fehlen. Insofern kann Kain als Stammvater der Keniter gelten, die gerade im Wüstenbereich ihr besonderes Wohngebiet haben.

Dieses "Land Nod" kann nun auch in der noch offenen Frage der Vergleichbarkeit der auslautenden Dentale eben die symbolische Deutung unterstützen, die sich durch den Anschluß an die Basis *NWD* im Kontext (V.14) nahegelegt hat. Die Erinnerung an den überlieferten Landesnamen *ṯ3 nṯr* verbindet sich mit einer "volksetymologischen" Interpretation, die hinwieder auf die jetzige Lautgestalt der Namengebung *NWD* einwirkt.

Die Wiedergabe des Landesnamens in der LXX mit *Νοῦδ* bedarf einer gesonderten Diskussion. E. NESTLE hat hier ein Hapaxlegomenon "mit überaus merkwürdiger Namensform" erkennen wollen<sup>28</sup>; zuletzt notiert M. RÖSEL: "Einmal mehr transkribiert LXX einen Eigennamen, hier *ἡ Ν* > *Νοῦδ* , das hinter dem hebräischen Namen stehende etymologische Wortspiel mit dem in V.12.14 benutzten *ἡ Ν* bleibt damit unübersetzt"<sup>29</sup>. Für die in der Tat eigentümliche Bildung mit weiteren Varianten ist also bislang keine überzeugende Erklärung gefunden worden. Die von DAVILA notierte Möglichkeit einer "confusion" zwischen den Buchstaben *w* und *y*<sup>30</sup> ist wohl eher als Notbehelf anzusehen.

<sup>27</sup>Vgl. dazu M. GÖRG, *Aegyptiaca-Biblica. Notizen und Beiträge zu den Beziehungen zwischen Ägypten und Israel* (ÄAT 11), Wiesbaden 1991, 3-15.

<sup>28</sup>E. NESTLE, *Marginalien und Materialien*, Tübingen 1893, 9.

<sup>29</sup>M. RÖSEL, *Übersetzung als Vollendung der Auslegung. Studien zur Genesis-Septuaginta*, BZAW 223, Berlin-New York 1994, 112.

<sup>30</sup>DAVILA, *ABD IV*, 1134.

An die im hebräischen Text vermutlich noch wirksame Erinnerung an das "Gottesland" kann in LXX nach Ausweis der differierenden Lautgestalt der Namensfassung jedenfalls nicht angeknüpft worden sein.

Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß die LXX-Version im Blick auf den spätägyptischen und alexandrinischen Kontext ihrer Entstehung auch auf Namensformen aus dem lokalen Überlieferungen zurückgreifen konnte<sup>31</sup>. So ist bis in die griechisch-römische Zeit hinein, etwa in der Texten des Ptolemäertempels von Edfu, der Name des Landes Nedit bezeugt, der *ndjt* geschrieben (WB II,367,15), aber ohne die Endung *-t* gesprochen worden sein muß. Es handelt sich allem Anschein nach um ein mythisches Land, von dem es heißt, daß es sowohl der Schauplatz der Ermordung des Osiris durch seinen Bruder Seth, wie auch der Ort der Rache durch den Osirissohn Horus sei<sup>32</sup>. Der Name wird auch als Symbolbezeichnung für "Mordstelle" interpretiert, da er mit dem Verbum *ndj* "niederwerfen" gebildet sei<sup>33</sup>. Eine Inschrift des Mittleren Reichs zitiert den Namen Nedit im Zusammenhang einer Schilderung der Osirismysterien, in deren Verlauf die Feinde des Osiris, d.h. Seth und seine Begleiter von Horus, dem Sohn des Osiris, "auf dem Gewässer von Nedit" geschlagen werden<sup>34</sup>. Leider ist die Vokalisation des Namens nicht rekonstruierbar. Wenn *ndjt* nach dem Muster des lautlich benachbarten Lexems *ndj* "Mehl" > *njd*, demot. *njt*, kopt. NOEIT mit Varianten entsprechen würde<sup>35</sup>, verlöre die LXX-Form ihren befremdlichen Eindruck. Doch ist dies einstweilen allzu spekulativ. Es genügt jedenfalls, eine mögliche Anspielung im Auge zu behalten.

---

<sup>31</sup>Vgl. hierzu die vorläufigen Beobachtungen von S. MORENZ, Ägyptische Theologie in der Septuaginta, in: Mullus. Festschrift Th. Klauser, Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 1, Münster 1964, 250-258 (= Ders., Religion und Geschichte des alten Ägypten. Gesammelte Aufsätze hrsg. v. E. Blumenthal und S. Herrmann unter Mitarbeit von A. Onasch, Köln-Wien 1975, 417-428). M. GÖRG, Ptolemäische Theologie in der Septuaginta, Kairos 20, 1978, 208-217 (= Ders., Studien zur biblisch-ägyptischen Religionsgeschichte (SBAB 14), 225-238).

<sup>32</sup>Vgl. dazu H. BONNET, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952, 508. R. GRIESHAMMER, Nedit, Lexikon der Ägyptologie IV, 372.

<sup>33</sup>So schon Pyr. 819a 957c (nicht e, wie LÄ IV,372 angegeben) 1256b; dazu K. SETHE, Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten IV, Glückstadt-Hamburg-New York, o.J., 64.

<sup>34</sup>Dazu u.a. H. SCHÄFER, Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostri III. nach dem Denkstein des Oberschatzmeisters I-cher-nofret im Berliner Museum (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens IV), Leipzig 1903-1905 (Nachdruck Hildesheim 1964), 24.30f.

<sup>35</sup>Vgl. dazu W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/1977, 121.

Mit einer Anspielung auf die spätägyptische Nedit-Vorstellung ließe sich auch eine eigenständige LXX-Interpretation erkennen, mit der nun nicht die für den hebräischen Kontext unbezweifelbare Verbindung mit der Basis *NWD* transparent wird, sondern im Benehmen mit dem unmittelbaren Sachzusammenhang ein mythischer Aspekt, nämlich die Idee eines Schauplatzes der göttlichen "Rache", ins Spiel kommt. Dieser beherrschende Gedanke der ägyptischen Spätzeit wäre nicht ohne Nachwirkung auf die griechischen Übersetzer in Alexandria geblieben. Nur wäre hier die absolute Dominanz des Gottes Israels über die menschliche Vergeltungskonzeption herausgestellt worden.

Auch der hebräische Grundtext wird nicht ohne weitere Assoziationen auszudeuten sein. Deswegen sei noch kurz auf die quasimythische Rolle Kains eingegangen, ist seine Gestalt letztendlich doch mit jenem "Starken" vergleichbar, der in der Geschichte des Ägypters Sinuhe erscheint, dort aber dem scheinbar Schwächeren unterliegt. Die Geschichte des Sinuhe hat zweifellos eine Wirkungsgeschichte in den vorderasiatischen Raum hinein gehabt, wie sich u.a. aus der Rezeption des "Goliat"-Motivs ergibt<sup>36</sup>. Auch etymologisch könnte der Name *QYN* dem ägyptischen *qnj* "stark" näherstehen als der vielfach bemühten Deutung "Schmied"<sup>37</sup>. Kain wäre demnach Symbolgestalt eines "Starken", der einen Schwachen getötet hat, dafür aber durch JHWH seinerseits so stigmatisiert wird, daß er zum unstillen Wanderer geworden wiederum Züge des Abel annimmt, aber überleben kann. Insofern sind sogar auf der Ebene der hebräischen Erzähltradition Züge wahrnehmbar, die letzten Endes auf den Mythos von Brudermord des Seth und der Wiederbelebung des Osiris zurückgehen könnten. Die "jahwistische" Perspektive deutet freilich JHWH als den eigentlichen Sieger, der die Tat des Horus in den Schatten stellt, zumal er ohne physische Gewalttat auskommt. Doch diese Erwägungen können vorerst nur provisorischer Natur sein.

---

<sup>36</sup>Vgl. dazu u.a. M. GÖRG, Goliat aus Gat, BN 34, 1986, 17-21 (= Ders., *Aegyptiaca-Biblica*, 177-181); jüngst J.F. QUACK, Eine ägyptische Parallele zu KAI 214,32f.?, ZDPV 109, 1993, 37f.

<sup>37</sup>Zuletzt wieder vertreten in J. EBACH, Kain, NBL II, 424; vgl. auch HAL 1025. Unser Vorschlag, den Namen Goliat mit der gleichen ägyptischen Basis *qnj* in Verbindung zu bringen, muß keineswegs als Spannung empfunden werden, da wir Goliat ausdrücklich als Namengebung mit philistäischer Vermittlung betrachtet haben, vgl. M. GÖRG, Der Name im Kontext. Zur Deutung männlicher Personennamen auf *-at* im Alten Testament, in: W. GROSS - H. IRSIGLER - Th. SEIDL, Text, Methode und Grammatik (Wolfgang Richter zum 65. Geburtstag), St. Ottilien 1991, 81-95, hier 89.